Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1888)

Heft: 51

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 51. Samstag den 22. Dezember 1888.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn
Halbjährl. Fr. 3. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 75.
Franko für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 4. —
Vierteljährl. Fr. 2. —
Für das Ausland:
Halbjährl. Fr. 5. 80.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland)
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl. Beilage des „Schweiz. Pastoralblattes"
Briefe und Gelder franko.

Einladung zum Abonnement.

„Die „Schweizerische Kirchen-Zeitung" wird auch im kommenden Jahre 1889 in unveränderter Weise forterscheinen. Die bedeutsamsten kirchlichen Aktenstücke werden darin in extenso oder im Auszuge mitgetheilt werden. Die kirchlichen und kirchlich-politischen Fragen der Gegenwart werden in prinzipiellen und apologetischen Leitartikeln besprochen. Allwöchentlich sollen die Leser mit den wichtigsten kirchlichen Nachrichten des In- und Auslandes vertraut gemacht werden. Es werden namentlich auch die Arbeiten der Kantonal- und Regiunkel-Priesterkonferenzen, die uns zur Publikation zugesendet werden, Aufnahme finden. So wird die „Kirchen-Zeitung" ein das kirchliche Leben und die kirchliche Wissenschaft allseitig fördernes Bindeglied besonders unter dem Clerus der deutschen Schweiz sein.

Der neugewählte Oberhirte der Diözese Basel, der Hochwürdigste Herr Bischof Leonard, wird, wie sein sel. Vorgänger, dem Blatte seine hohe Protektion zuwenden und die Hochw. bischöfliche Kanzlei wird ihre amtlichen Bekanntmachungen durch die „Kirchen-Zeitung" veröffentlichen.

Das „Pastoralblatt" wird als monatliche Beilage besonders Gegenstände aus dem Gebiete der Pastoral und Liturgik besprechen.

Es ladet daher freundlichst zu recht zahlreichem Abonnement ein

die Redaktion.

Die Tit. Abonnenten, welche die Kirchenzeitung bisher durch die **Postbüreaus** bestellt hatten, sind ersucht, ihr Abonnement für 1889 beförderlich wieder auf den Postbüreaus zu erneuern, damit keine Unterbrechung in der Zusendung eintrete.

Jenen Abonnenten, welche das Blatt bisher direkt durch die **Expedition** in Solothurn bestellt hatten, wird dasselbe pro 1889 ohne neue Anmeldung wieder zugesandt, falls sie die Zusendung nicht im Laufe der nächsten Woche abbestellen.

Einunddreißigster Jahresbericht
des
Vorstandes des Schweizerischen Pius-Vereins.

I.

Der Centralpräsident des Schweizerischen Pius-Vereins, Herr Adelbert Wirz in Sarnen, hat einen umfangreichen Jahresbericht über die Thätigkeit des Vereins veröffentlicht. Alle die verschiedenen Gebiete, auf denen der Pius-Verein segensreich arbeitete, werden uns vorgeführt. Wir theilen in Folgendem die Hauptergebnisse mit.

Die inländische Mission. Wann uns der Spezialbericht über die inländische Mission zugekommen sein wird, werden wir ausführlicher über dieses Institut referiren. Für einstweilen nur folgende Angaben: Die Jahreseinnahmen betragen Fr. 58,377. 90, gegen Fr. 57,814 40 im Vorjahr. Die Ausgaben belaufen sich auf Fr. 49,500. 70. Das Vermögen besteht am Ende des Rechnungsjahres aus Fr. 58,685. 70. Dieses Vermögen wird indessen von den nächstjährigen Ausgaben größtentheils aufgezehrt werden; der Voranschlag hiefür beträgt Fr. 52,400.

Die Zahl der Stationen, welche aus den gewöhnlichen Einnahmen Unterstützung erhielten, hat sich auch in diesem Jahre wieder um zwei vermehrt, nämlich um eine neue Station in Affoltern (Kt. Zürich) und eine solche in Zofingen (Kt. Aargau); dagegen ist eine Station im Aargau, nämlich Rheinfelden, aus der Unterstützung weggefallen. Die Gesammtzahl der Stationen beträgt 46.

Auch der Missionsfond ist dieses Jahr in ungewöhnlichem Maße durch Vermächtnisse bedacht worden. In 41 Posten sind ihm Fr. 26,385. 80 zugeflossen. Davon wurden statutengemäß Fr. 23,000 für außerordentliche Bedürfnisse, zur Förderung von Kirchenbauten oder Abtragung von Kirchenbauschulden, verwendet. Das Vermögen des Missionsfondes beträgt am Ende dieses Rechnungsjahres **Fr. 166,905. 90.** Auch der Jahrzeitenfond wächst, wenn auch langsam, doch von Jahr zu Jahr. In sieben neuen Gaben sind ihm Fr. 1142 zugeflossen und das ganze Vermögen beträgt jetzt Fr. 14,237.

Das Patronat für Lehrlinge und Arbeiter in der Mittelschweiz wurde auch im Berichtsjahre von Hochw. Herrn J. Müller, Direktor der Erziehungsanstalt in Rathhausen, in musterhafter Weise besorgt. Nach seinem Berichte erfolgten im verflossenen Jahre von Meister und von Arbeiter Suchenden zusammen **905** Anmeldungen. Von diesen 905 Gesuchen wurden 459 entsprochen, „eine Anzahl, die in Ansehung der Schwierigkeiten und aller Umstände sich sehen lassen darf." Hochw. Hr. Direktor Müller sagt bezüglich dieses Resultates: „Wenn vielleicht Mancher beim Lesen des Gesammt-Jahresberichts meint, es werde in den verschiedenen Arbeiterpatronaten ziemlich viel

geleistet und in den vielen Abtheilungen und Verzweigungen der Arbeiterfrage auch vom Pius-Vereine unvergleichlich mehr als nur vor 10 Jahren gearbeitet, so müssen wir dagegen bemerken, es könnte und sollte in den Patronaten noch viel mehr gethan werden. Bei all den Arbeiten, Korrespondenzen und Besuchen das Jahr hindurch hat man recht oft das Gefühl, wie viel segensreicher müßte dieser Zweig des Pius-Vereins werden, wenn überall, besonders in den größern Orten, die Pius-Vereine mit den rechten, opfer- und arbeitswilligen Leuten mithelfen, die Leute aufmerksam machen, die Mühe des Briefschreibens über sich nehmen, über offene Stellen und Stellensuchende sich erkundigen und mit den Patronaten in Verkehr treten wollten. Leider wird in dieser Beziehung vielerorts noch wenig oder nichts gethan und das wird wohl noch lange so bleiben, während andererseits bestimmte Orte und Persönlichkeiten genannt werden könnten, die recht eifrig und thätig sind. Und darum arbeiten wir mit den gegebenen und sich gebenden Faktoren, die uns helfend und rathend zur Seite stehen."

Sodann erhebt der Berichterstatter noch eine recht eindringliche Klage, die gewiß nur zu begründet ist. Er schreibt: „Schon oft wurde auch vom Pius-Verein und wird nachgerade von fast allen Seiten und zu immer wiederholten Malen ein ungeheurer Uebelstand unserer Zeit beklagt, der aber trotz dieser Klagen nicht so bald besser kommen wird, aber an dessen Besserung jeder redliche und mit der wahren Volkswohlfahrt es ernst meinende Mensch eifrig arbeiten sollte. Es ist der Mangel an sog. Landarbeitern; es fehlt uns besonders an recht wackern, treuen Landarbeitern, vorzüglich an allseitig guten Knechten und Mägden. Viele Leser, die in dieser Beziehung Erfahrung haben, wissen es gut genug, viele aber können sich kaum einen Begriff machen von der nur zu oft vergeblichen großen Mühe, die man hat, wenn man etwa einem Bauer einen guten Knecht oder eine solide treue Magd aufsuchen muß. Nicht als ob es keine Leute mehr gibt, die auf Arbeit angewiesen sind; nicht als ob schon jetzt jeder Schweizerbürger steuerpflichtig, d. h. über ein möglichst großes Existenzminimum hinaus wäre und allsonntäglich sein Huhn im Topfe zur Verfügung hätte, wie es jener französische König für jeden seiner Unterthanen verlangte, aber ihnen leider nicht zukommen ließ; auch behaupten wir durchaus nicht, daß heutzutage unsere Leute nicht mehr arbeiten wollten. Aber ein Hauptgrund liegt darin: es hat so Viele ein gewaltiger Wanderzug in die Städte ergriffen und übermäßig viele, besonders junge Leute, verachten und meiden die Landarbeit und die allzueinfachen Sitten und Gebräuche des Landvolkes und das eintönige Leben eines Bauerndorfes und suchen in Folge dessen dafür die Städte mit den noblern Arbeiten und den feinern Genüssen und vielen Abwechslungen auf. Und wie viele Täuschungen müssen sie recht oft in diesem Tausche erleben und wie leiden sie oft Noth und wie fallen sie dann den bessern Bewohnern zur Last, wenn sie das Gehoffte nicht erreichen, wie werden sie muthlos und unzufrieden, wenn sie in großes Elend kommen und sich nicht mehr zu helfen wissen und wie wachsen in ihnen Mißgunst und Neid, wenn sie neben den wirklichen Palästen ihre „Luftschlösser" sehen und wie schnell verlieren sie dann den religiös-sittlichen Halt und „versimpeln" nach und nach ganz."

Das Patronat für Lehrlinge und Arbeiter in der Ostschweiz hatte seinen treubewährten Direktor in der Person des Hochw. Herrn Pfarrer Karl Bischofberger in Jonschwyl, Kanton St. Gallen. An diesen gelangten von Arbeitsuchenden und Arbeitgebern **1033** Gesuche um Stellenvermittlungen. Der Bericht sagt mit Recht: „Diese Zahl ist eine sehr ansehnliche; sie deutet hin auf das Vertrauen, das man dem Institut entgegenbringt, und auf den praktischen Werth, den dasselbe besitzt. Wohl konnte nicht allen Gesuchstellern entsprochen werden; aber doch der Mehrzahl." Bezüglich derjenigen, die das Begehren stellten, in ein Kloster zu treten, äußert sich der Berichterstatter in folgender Weise:

„Dieses Jahr sind eine Anzahl Begehren gestellt worden von Jünglingen im Alter von 15 bis 30 Jahren um Aufnahme in irgend einen klösterlichen Verband. Der Patronatsdirektor steht schon seit mehreren Jahren in Korrespondenz mit einem französischen Kloster, das junge oder auch bejahrte Burschen aufnimmt, um sie als Schulbrüder für die Missionen auszubilden, oder um sie zum Nutzen der französischen Klöster ein Handwerk lernen zu lassen. Von den acht bis jetzt Eingetretenen fühlen sich alle sehr glücklich und wohl versorgt. Auch mit den Jesuiten in Oesterreich und der neu erstandenen katholischen Lehrgesellschaft in Rom wurde eine Verbindung angebahnt, allerdings bis jetzt nicht mit dem erwünschten Erfolg. Viele Jünglinge, die Ordensberuf bekunden, möchten lieber im Vaterland bleiben. Aber im Vaterland sind die Klöster dünn gesäet; ein Mensch, der mit Gebet und Arbeit fern vom Geräusch der Welt Gott dienen möchte, muß in's Ausland schauen; die Bundesverfassung erlaubt es nicht, daß neue Stätten der Frömmigkeit errichtet werden. Für das Laster dürfen schon Häuser gebaut werden, man erinnere sich nur des Nothschreies der ehrsamen Zürcherfrauen. Wann wird endlich einmal die freie Schweiz auch für die Ordensleute ein freies Land? — In diesem Punkt hat unsere Schweiz mit Italien viel Aehnlichkeit. Wo man in Italien durchreist, sieht man aus den Klöstern, welche die Mönche mit theurem Gelde erworben und mit dem Schweiße ihrer Arbeit erhalten haben, italienische Soldaten herausschauen und die Mönche suchen und betteln Herberge und Logis, und in unserer Schweiz schauen Irrsinnige und Sträflinge aus den Klosterfenstern, die Ordensmänner aber sind auf den Aussterbeetat gesetzt. Das Patronat wird sich keine Mühe reuen lassen, um ordentlichen Burschen zum Glück des Ordensstandes zu verhelfen."

Der Patronatsdirektor ersucht die Ortspiusvereine auch um ihre Mitwirkung dafür, daß auch für die Lehrlinge brave Meister gefunden werden können. „Jeder Verein sollte ein Verzeichniß der empfehlenswerthen Meister erstellen und der Direktion einschicken, damit man nicht immer bei den Pfarrämtern nach den Meistern sich zu erkundigen hätte und damit immer eine Anzahl christlicher, solider Meister auf der Liste

ständen, an die sich die Direktion in Nothfällen wenden könnte. Wie letztes Jahr die katholischen Geistlichen es gethan in der Stadt St. Gallen, so haben nun auch die protestantischen Pastoren daselbst Fürsorge getroffen, daß sie den Lehrlingen zu jeder Zeit geeignete Meister anweisen können. Es muß also an der Sache doch etwas liegen! — . . . Auch darauf sollten die Vereine bedacht sein, daß sie zu Handen der Patronatsdirektion Meister finden, die unentgeltlich Lehrlinge einstellen. Mehrere derartige Gesuche von Lehrlingen mußten leider abschlägig beantwortet werden. Wohin wenden sich dann die jungen Leute? Was thut nicht die Noth?" —

Es haben sich beim Patronatsdirektor ca. 200 mehr Arbeitsuchende als Verdienstgebende gemeldet. „Das beweist indessen," sagt der Bericht, „nicht, daß die Zahl der Arbeitslosen groß sei, das läßt in eine ganz eigene miseria humana, menschliche Armseligkeit hineinschauen, nämlich in das mitunter bedauernswerthe Verhältniß zwischen Herr und Knecht, Frau und Magd. . . Es waren darunter namentlich viele Mägde, die wegen Unzufriedenheit mit der Herrschaft, wegen zu geringem Lohn, zu schwerer Arbeit, wegen harter Behandlung und — wegen Mangel an Gelegenheit zum Kirchenbesuch ihre Stelle ändern wollten. Da heißt es zwar audiatur et altera pars, man sollte auch die Meisterschaften hören; aber traurig wäre es doch, wenn in ganz gut katholischen Familien das Ausbeutesystem gehandhabt würde, wenn man die Dienstboten wie eine Maschine gebrauchte und sie sogar an ihrer Seele verkümmern ließe. Das wäre wohl ein sicherer Weg, die Leute ihrem bittersten Feinde, der Irreligiösität und kommunistischen Verbindungen in die Arme zu führen."

Das Patronat für Lehrlinge und Arbeiter in der Westschweiz ist leider verwaist. Trotz allen Bemühungen könnte das Centralcomite des Pius-vereins für dasselbe keinen Direktor finden, der die schwere Arbeit auf sich nehmen wollte. Es weist daher dieses Patronat auch keinen Geschäftsverkehr auf.

Musik und Gesang während der gottesdienstlichen Feier in unsern Kirchen.

(Eine Conferenz-Arbeit von P. Bl., Pfr.)

(Fortsetzung.)

3. Mittel und Wege zur Anbahnung einer kirchenmusikalischen Reform.

(Widerlegung einiger der wichtigsten Einwendungen. — Räthe und Vorschläge.)

Wir haben bereits die Kühnheit gehabt, im Verlaufe unserer Auseinandersetzungen auf eine Quelle der in unsern Kirchen vorkommenden kirchenmusikalischen Mißbräuche hinzuweisen. Denn wenn wir auch wohl wissen und zugeben müssen, daß mit den nun einmal bestehenden Verhältnissen gerechnet und namentlich auch im dermaligen Bildungsstande unserer Herren Organisten und Gesangsdirektoren, wie der Gesangs- und Musikchöre selbst, — eines der größten Hindernisse bei Erzielung eines würdigen Kirchengesanges erblickt werden muß, so können wir uns selbst, d. h. den Klerus, damit doch nicht von jeder Schuld freisprechen —

Ja, — an uns, dem Klerus, sollte es zunächst sein, den Hebel anzusetzen zum Wiederaufbau eines herrlichen, Gottes würdigen Tempels in der «Musica sacra»; — und sprechen wir es nur unverholen aus: Wenn wir ernstlich wollten und alle in der Verbesserung unserer kirchenmusikalischen Zustände, sowohl was das Ziel als die Mittel hiezu anbetrifft, einig gingen, es würde ganz gewiß die kirchliche Gesetzgebung auch dießfalls wieder zu der ihr gebührenden Achtung und Geltung gelangen — und Manches anders, ja gar bald viel besser werden als es wirklich ist. —

Man muß zugeben (um gerecht zu sein), daß auch bei uns zu Lande da und dort zur Verbesserung der kirchenmusikalischen Lage in neuester Zeit Manches geschehen ist, was Anerkennung verdient. — Wollte man aber damit sich schon zufrieden geben, selbstgefällig auf die Leistungen dieser wenigen bessern Kirchenchöre hinblicken und auf ihren Lorbeeren ausruhen, was wäre damit für diese wie für die Nachbargemeinden gewonnen? Uebrigens möge man bedenken, daß auch diese Chöre wenigstens hier zu Lande noch zu den vereinzelten Erscheinungen gehören, die wie Oasen in der Wüste auftauchen, um vielleicht schon Morgen wieder vom alten Wüstensande, der sie rings umgibt, begraben zu werden, wobei dann sehr zu besorgen ist, daß die „letzten Dinge ärger als die ersten würden;" — oder es sind und waren nur Eintagsfliegen, — vorübergehende Erscheinungen, einzelne schüchterne Schritte zum Bessern, die sich höchstens ein- oder zwei Mal im Jahre, etwa an einem Patrocinium oder ähnlichem festlichen Anlaße (wie bei einer „Produktion") hervorwagen, um dann sofort wieder in dem alten Sumpfe „gewöhnlicher Sonntags-Leistungen" unterzugehen. —

Um daher der guten Sache einerseits auch für die Zukunft sichern Halt und Bestand zu geben, insbesondere aber das Vertrauen in dieselbe mit neuem Muthe zu beleben, manchen früher gefaßten, aber wieder eingeschlummerten Vorsatz aufzufrischen und den liturgischen Gesang, diese himmlische Pflanzung, da, wo diese bereits Wurzel gefaßt, zu schützen und für alle Zukunft zu erhalten, daß sie zu immer schönerer Blüthe sich entfalte, — andererseits aber auch andere Gemeinden zu gleichem Streben zu ermuntern und anzueifern, — haben wir uns zu dieser ziemlich umfangreichen Arbeit entschlossen, die keine gelehrte liturgische Abhandlung sein, auch nichts Neues auf diesem schon so oft bebauten Felde bieten, sondern nur einige der wichtigsten Mißbräuche und schreiende Uebelstände rügen und das alte Gute aus dem Schutte der Vergangenheit und Vergessenheit wieder hervorholen und in Etwas restauriren möchte. —

Da aber der Einzelne für sich allein beim besten Willen kaum das erreichen kann, was er in Vereinigung mit Seinesgleichen vermag, so heißt es auch hier, wie bei allen Dingen,

die von Mehreren angestrebt, gelingen sollen: «unitis viribus» — „Vereinte Kraft macht stark!" — Darum möge sich Keiner fern halten und sich entschuldigen mit der banalen Phrase; „Ich bin kein Musiker!" — „was geht mich das an," — „es ist mir gut genug, wie es bisher war," — bei einer Sache, bei der es gilt, *«ad majorem Dei Gloriam»*, — so Heiliges und Würdiges anzustreben und zu schaffen, für Gottes Haus und Gottes Dienst, wo selbst das Beste nicht gut genug ist («Sancta Sanctis — Sanctissimum Sanctissimo!») — bei einer Sache, sagen wir, die, wird sie nur einigermaßen behandelt, wie sie es verdient, gewiß auch ihren Lohn reichlich Denen bringen wird, die sich ihrer annehmen, indem sie zur größten Erbauung der Gläubigen dienen wird; denn die Aufführung würdiger Kirchenmusik zur Ehre Dessen, Dem jeder Priester täglich in der Präfation (und so oft im «Gloria») lobsingt, trägt ihren Segen in sich selbst und ist eine Mission, deren segensvolle Früchte vorab in der kirchlichen Gesinnung, wie in der frömmern und ernstern Stimmung der Gläubigen überhaupt sicher nicht ausbleiben werden, wie dieß alle jene Orte bezeugen könnten, wo sich die Wiederherstellung des liturgischen Gesanges ernstlich vollzogen hat.

Man wende nicht ein, die kirchlichen Vorschriften bezüglich des Gesanges (und der Musik) bei der Opferhandlung des Priesters seien, so weit sie die Sänger und Musiker betreffen, mehr „direktiver" als „präzeptiver" Natur. Vorliegende Abhandlung sollte, meinen wir, hierüber ziemlich Licht verbreitet haben. Uebrigens scheint es immerhin ein ziemlich bedenkliches Wagniß, auch den direktiven Rubriken des Missale (und Vesperale) so wenig Beachtung zu schenken und einen Gesang (und auch, fügen wir bei, noch mehr eine Musik und ein Orgelspiel) zu dulden, der diesen Rubriken direkt entgegengesetzt ist. Wir wenigstens möchten bei diesem Feldzuge keine Heerfolge leisten.

„Aber die schönen kirchlichen Volkslieder und Gesänge, sollen denn diese ganz aus unsern Gotteshäusern verdrängt werden?" so hören wir wieder von einer andern Seite her jammern und wehklagen! Diesen um den „alten, ehrwürdigen Volksgesang" so bekümmerten und besorgten Seelen antworten wir: „Keineswegs soll und darf man an altehrwürdigen, hergebrachten Gebräuchen, wenn selbe nicht Mißbräuche sind, rütteln; zu diesen gehört aber auch das Singen alter, deutscher Volks- und Kirchenlieder, um so mehr, wenn das Volk daran hängt und darin Erbauung findet, und es gibt auch gegenwärtig gar viele schöne und erbauliche, deutsche Kirchenlieder, die den alten wohl ebenbürtig zur Seite gestellt werden können, die auch ihren Platz in unsern Kirchen einnehmen dürften so gut wie die (leider nur zu oft entstellten und schlecht gesungenen) alten Kirchenlieder. Darum handelt es sich aber nicht. Denn, abgesehen davon, daß wenigstens in unserer Gegend dieser Gebrauch, solche deutsche Kirchenlieder während des Gottesdienstes zu singen, höchst selten oder gar nicht vorkommt, möchte ich doch wissen, ob in der Befolgung kirchlicher Vorschriften ein Rütteln oder ein Sturmlaufen gegen „altehrwürdige deutsche Kirchen- und Volksgesänge" erblickt werden kann, wenn dadurch nur die Forderung gestellt wird, während des Amtes und der Vesper diese Volkslieder auszusetzen, die gewiß eben so erhaben und erbauend wirken zu anderer Zeit und an anderer Stelle, an der die Liturgie und der kirchlich treue Gehorsam nicht verletzt wird (wie z. B. bei stillen Messen, vor oder nach dem Amte, bei Nachmittags- und Abendandachten [wenn keine „Vesper" stattfindet], bei ausgesetztem Hochwürdigsten Gute nach der Benediction, bei Mai-Andachten ꝛc. ꝛc.)? — Haben doch selbst unsere schweiz. bischöflichen Ordinariate, z. B. der Hochwst. Bischof von St. Gallen, das gewiß sonst so erhabene und schöne Volkslied, das „Heilig", (das nach der Wandlung früher stets auch bei „Aemtern" an allen Sonntagen im größten Theile der Kirchen der Diözese St. Gallen gesungen wurde), abrogirt, ohne daß dadurch eine Revolution unter dem gutgläubigen katholischen St. Galler Volke entstanden ist, und ohne daß durch die Beseitigung dieses sonst so beliebten und früher fast allgemeinen (selbst in der bischöflichen Kathedrale) gesungenen Kirchenliedes etwas Unrechtes erkannt worden wäre. Was übrigens auch dießfalls der Wunsch und der Wille der übrigen schweizerischen Bischöfe, — des Papstes vorab — und auch unseres Hochwst. Oberhirten ist, das sollte dem gesammten Klerus sattsam bekannt sein. — Die Stelle der Schrift: „man müsse das Unkraut mit dem Waizen wachsen lassen bis zur Zeit der Erndte" (Matth. 13), kann hier doch gewiß keine Berücksichtigung oder Anwendung finden, weil es sich ja um Mißbräuche handelt, die man beseitigen soll und auch kann, wenn man will. — Doch in unserer Gegend existirt, wie bekannt, diese Sitte, dieser „altehrwürdige Gebrauch des alten deutschen Kirchenliedes" nicht; Alles, was bei uns in deutscher Sprache gesungen oder vielmehr geleiert wird bei den heiligsten Akten unseres Gottesdienstes, ist neueres Gewächs, das zudem oft sehr zweifelhaften Ursprungs und Zweckes ist. Auf eine traditionelle Bedeutung kann man sich also bei dieser Sängerei und Musikmacherei schon gar nicht berufen, — wenigstens bei uns nicht. *)

Was endlich noch den Einwurf betrifft, man dürfe doch den Sängern (und Musikern) nicht zumuthen, etwas zu singen, was sie nicht verstehen, und das sei der Fall bei den lateinischen Aemtern und Vespern, — so ist derselbe eigentlich keiner Widerlegung werth: denn trifft das Gleiche nicht auch bei den Ministranten zu? — Und gibt es nicht Mittel genug für den Musikchor wie für das Volk, die das Verständniß der lateinischen Sprache vermitteln? Gewiß wird auch jeder Geistliche sich gerne herbeilassen, darüber Jedem die nöthige Belehrung zu ertheilen, der ihn darum begrüßt. Die lateinische Sprache ist nun einmal die Kultsprache bei der gottesdienstlichen Feier

*) Auch eine der neuesten Entscheidungen der Ritus-Congregation vom 3. April 1883 spricht sich deutlich genug gegen den oben gerügten Unfug aus. Der Verfasser.

in unserer katholischen Kirche, und die Gründe, welche die Kirche hiefür hat, sind zu wichtig, als daß sie dieselbe so leichthin dem Unverstande und der Bildungslosigkeit opfern wird.

(Schluß folgt.)

Kirchen-Chronik.

Bern. Die katholische Fraktion der Bundesversammlung hat den Herrn Theodor Wirz trotz seinen entschiedenen Einwendungen wieder zu ihrem Präsidenten erwählt. Fernere Vorstandsmitglieder sind: Keel, Pedrazzini, Decurtins, Chastonay, Schaller und Reichlin.

— Da keine Aussicht vorhanden ist, die aus den Beiträgen der Katholiken aus fast ganz Europa erbaute katholische Kirche in Bern, welche sich in den Händen der Altkatholiken befindet, wieder zu erhalten, haben die Römischkatholischen am 16. Dezember beschlossen, den Bauplatz an der Taubenstraße zu kaufen, um daselbst eine neue Kirche zu bauen. Dieser Platz kostet 70,000 Franken. Anfänglich wurden Schritte gethan, um den Bauplatz an der Speichergasse zu erwerben, allein der Kaufpreis war zu hoch.

St. Gallen. Die Bisthumsbulle von St. Gallen von 1845 enthaltet folgende Bestimmung über die Wahl eines Domdekans:

„Bei zukünftigen Erledigungsfällen bestimmen wir folgende Wahlart, nämlich was das Dekanat (Domdekan) betrifft, soll der Bischof von St. Gallen dem katholischen Administrationsrathe drei Kandidaten aus der Mitte der residirenden und auswärtigen Kanoniker vorschlagen, aus welchen sodann derselbe Rath sobald als möglich den Dekan zu ernennen, der Gewählte aber vor Antritt seiner Präbende und vor Bezug seiner Einkünfte sogleich gebührendermaßen beim hl. Stuhle die kanonische Einsetzung nachzusuchen hat."

— Die Gemeinde Oberriet hat den Gehalt des Pfarrers um 300 Fr. und denjenigen des Kaplans um 200 Fr. erhöht.

Zürich. Der «Gaz. de Laus.» zufolge ist am 12. Dez. der Leichenverbrennungsapparat, der auf dem Kirchhof in Zürich errichtet worden ist, zum erstenmal in Thätigkeit gesetzt worden. Es wurde die Leiche eines Armen, welcher im Spital gestorben ist, in ihre — Atome — aufgelöst. Ob derselbe vor seinem Tode diese Beerdigungsart gewünscht hat, ist fraglich.

— Ein Kränzchen windet die protestantische „Estafette" von Lausanne den Krankenschwestern des katholischen Spitals in Zürich. Wir lesen im zitirten Blatte:

„In jener bewunderungswerthen Art, welche die Liebesthätigkeit der Theodosianerinnen charakterisirt, haben die Schwestern Alles gethan, um den Aufenthalt in der Anstalt Katholiken und Protestanten angenehm zu machen. Die Patienten verfügen über ein Maß persönlicher Freiheit wie in keiner andern Anstalt. Ist ihnen doch gestattet, sich in der Anstalt vom Arzte ihres Vertrauens, anstatt vom Anstaltsarzte verpflegen zu lassen. Jeder, welcher das Krankenhaus verlassen hat, war entzückt von der Sorgfalt und Liebenswürdigkeit, welche ihm dort zu Theil wurde."

Glarus. Die katholische Gemeinde Linthal hat ihrem Pfarrer Hochw. Hrn. A. Oswald, welcher wegen eines Privatbriefes über die gemischte Ehe u. s. w. zu 60 Fr. Strafe und sämmtlichen Gerichtskosten verfällt worden war, diese Kosten nach einstimmigem Beschlusse vergütet, unter öffentlicher Verurtheilung der gegen ihn erhobenen ungerechten Anschuldigungen.

Wallis. Der „Confedere du Valais" wurde durch das Gericht von Sitten zu einer Strafe von 200 Fr. und zu den Kosten verurtheilt, weil er behauptet hatte, der Klerus der Diözese unterschlage den Peterspfennig, um denselben zu politischen Zwecken zu verwenden.

Rom. Die Antwort des hl. Vaters auf die Adresse der englischen Bischöfe liegt nun vor. Das an den Erzbischof von Westminster gerichtete Schreiben lautet: „Leo XIII., Papst. Geliebte Söhne und ehrwürdige Brüder, Gruß und apostolischen Segen. Obwohl wir nicht einen Augenblick gezweifelt haben, daß Ihr mit den übrigen Bischöfen der Kirche vollkommen übereinstimmtet in der energischen Verurtheilung der neuen, von der italienischen Regierung, unter dem Vorwande der Abwehr gegen die Autorität gerichteter Angriffe, gegen den Klerus erlassenen Gesetze, so war Uns doch Euer gemeinsamer Brief, der Uns den Beweis dieser Uebereinstimmung lieferte, eben so angenehm, als ob Wir nicht auf diese unter Euch herrschende Einigkeit gezählt hätten.

Euer Brief zeigt mit neuer Klarheit die Einheit des in göttlicher Weise die Hirten der Kirche leitenden und die vollkommene Gemeinsamkeit im Denken und im Urtheil unter ihnen bewirkenden Geistes. Dieser Brief ist ein offenkundiger Beweis, daß Wir bei der Verurtheilung der fraglichen Gesetze weder durch Mißgunst noch durch Haß gegen die italienische Regierung beeinflußt waren, sondern daß Wir den Pflichten Unseres höchsten Amtes gehorchend, Uns erhoben haben für die Vertheidigung des ewigen Gebotes, welches das Gute befiehlt und das Böse verbietet.

Wir beglückwünschen Euch dazu, daß Ihr in Eurer klaren Einsicht diese neuen Gesetze gekennzeichnet habt als im Widerspruch stehend mit dem Geiste moderner Cultur und als feindselig nicht nur gegen die Rechte der Kirche, sondern auch gegen diejenigen der Bürger, Rechte, die trotz ihrem öffentlich proklamirten Wortlaut durch die Thatsachen verletzt werden.

Eben so, wie Ihr in vergangenen Zeiten an Unseren Freuden theilnahmet, so empfindet Ihr nun Beileid mit Unsern Schmerzen; das Anerbieten jeglicher Hülfe, welche in Eurer Macht ist, war Uns kein geringer Trost. Indem Ihr furchtlos vor den Menschen für Unsere Rechte eintretet, indem Ihr Euere Gebete für Unsere Sache zu Gott erhebt, wünscht Ihr durch die Stimme und die Autorität aller rechtlich denkenden Menschen die Angriffe der Feinde der Religion scheitern zu lassen, so daß Gott den die Kirche bedrohenden Sturm beschwichtigen möge.

Unterdessen nehmen Wir Euere guten Wünsche mit Dankbarkeit an. Wir bitten den Herrn, Euch mit seiner Gnade zu überhäufen, und zum Zeugniß Euerer fortwährenden Liebe

gewähren wir Euch, geliebtester Sohn, Euern ehrwürdigen Brüdern und den Euerer Sorge anvertrauten Heerden Unsern Apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter, 16. November 1888, im elften Jahre Unseres Pontifikates.

Leo XIII., Papst."

— Das Zimmer des hl. Stanislaus Kostka wird nächstens zum Theil zerstört werden und zwar gerade dort, wo der Altar der hl. Jungfrau steht, an welchem der hl. Vater seine erste hl. Messe feierte. Vor einiger Zeit haben sich die Polen, deren Nationalheiligthum dieses Zimmer ist, um dessen weitere Erhaltung bemüht und auch vom römischen Hofe ein zusagendes Versprechen erhalten. Jetzt wird nach dem einen Theil auch der andere wohl nicht lange mehr gerettet werden können.

— Ein reicher Italiener, Vincenzo Jngami, hat dem Papst Leo XIII. eine sehr große Summe, man spricht von einer Million Franken, testirt, um sie für die Kindererziehungsanstalt Tata Giovanni zu verwenden. In dieser Anstalt hat Pius IX. als junger Priester gewirkt und später derselben sein Wohlwollen bewiesen.

— Am 2. Dez. starb P. Alexius Canoz, S. J., Bischof von Trichinopoly, der älteste von allen Bischöfen und Missionären Ostindiens. Er hat 55 Jahre lang als Missionär in Madura gewirkt.

— Von einflußreichen und kirchlichgesinnten Männern ist an Papst Leo XIII. die Frage gestellt worden, ob es jetzt nicht an der Zeit wäre, den Katholiken Italiens zu erlauben, an den politischen Wahlen theil zu nehmen, sich namentlich in die gesetzgebende Kammer wählen zu lassen, und den Eid auf die Verfassung abzulegen. Dadurch würde es möglich, der italienischen Politik eine andere Richtung zu geben und die Lage des Papstes zu bessern. Allein Leo XIII. haltet an dem bisherigen Grundsatz fest: Die italienischen Katholiken sollen sich nicht wählen lassen und an den politischen Wahlen nicht theilnehmen; Ni eletori ni eletti.

Ungarn. Ein ungarischer Krösus hat jüngst einen schönen Preis ausgesetzt für das beste Drama. Von dem Preisgericht wurde ein Trauerspiel mit dem Titel „Tod Attila's" als das vollendetste mit dem Preis gekrönt. Als man nach dem Namen des Verfassers forschte, zeigte es sich, daß derselbe Niemand anders war, als der Bischof Szaß. Das Stück wird in Puda-Pest aufgeführt.

Holland. Der jansenistische Erzbischof von Utrecht und seine Suffraganbischöfe von Haarlem, Herzogenbusch, Breda und Roermund haben eine Adresse an den Papst gerichtet, in welcher sie sich für Herstellung der weltlichen Macht des Papstes aussprechen und gegen die jetzige Bedrückung des hl. Stuhles durch Italien protestiren.

Rußland. Der hl. Vater hat vom außerordentlichen russischen Gesandten Jswolsky einen eigenhändig geschriebenen Brief des Czaren erhalten. — Jm nächsten Consistorium werden drei neue polnische Bischöfe präkonisirt. — Jn dem Dorfe Malinie sollen 112 katholische Czechen zur russischen Kirche übergetreten sein. Die Russen hoffen, daß in wenigen Jahren alle Czechen diesem Beispiele folgen werden.

Amerika. Die Errichtung einer katholischen Universität ist gesichert. Als Rektor derselben wurde Bischof Keane gewählt, welcher den Auftrag erhalten hat, sofort nach Rom zu reisen, um dem Papst den Studienplan und die Statuten der Universität zur Genehmigung vorzulegen. Man hofft, daß bis 1. Jänner 1889 eine Million Dollar gezeichnet sein werde, welche Summe als Stiftungskapital für die theologische Fakultät genügt. Die Sammlung der Fonds für die übrigen Fakultäten und einer Bibliothek soll ebenfalls beginnen.

— Großes Aufsehen macht die Conversion des berühmten Reitergenerals der konföderirten Armee, Wheeler von Alabama, zur katholischen Kirche. Schon während dem Secessionskrieg hatte er den Entschluß gefaßt, katholisch zu werden. General Wheeler hat jüngst der Beerdigung des Generals Sheridan beigewohnt, und was er da gesehen und gehört hat, bewog ihn endlich zur Ausführung seines Planes. Welche Hindernisse und „Erwägungen" hat dieser Mann wohl besiegen müssen, bis er den Schritt gethan hat? — Auch andere hervorragende Männer stehen im Begriff das katholische Glaubensbekenntniß abzulegen.

— An einem der letzten Sonntage sind 22 Häuptlinge der Sioux-Jndianer in Washington mit einander zum katholischen Gottesdienst gegangen. Sie haben sich in der Kirche sehr würdevoll und erbaulich betragen. Mehrere von ihnen trugen Kreuze auf der Brust.

Brasilien. Der Papst hat der Prinzessin Jsabella von Brasilien die goldene Rose verliehen, weil unter ihrer Regentschaft, während der Abwesenheit des Kaisers, und durch ihre Mitwirkung am 13. Mai 1888 die Sklaverei in Brasilien abgeschafft worden ist.

Personal-Chronik.

Waadt. Hochw. Hr. Alphons Pittet, Vikar in Yverdon, ist als Pfarrer in Bottens gewählt worden.

St. Gallen. Am 11. Dezember ist in Murg Pfarr-Resignat Jos. Benedikt Edelmann, Bruder des Pfarrers gestorben. Die Beerdigung fand am 13. Dez. statt. R. I. P.

— Hochw. Hr. Kaplan Elser in Rorschach ist als Pfarrer von Jona gewählt worden.

Kirchenamtlicher Anzeiger.

Mit dem Directorium pro 1889 wird der Status Cleri sämmtlicher Schweizer Diözesen herausgegeben und gegen Ende dieses Monats durch die Herren Burkard & Frölicher in Solothurn versandt werden, bei welchen der Status Cleri auch ohne Directorium à 70 Cts. bezogen werden kann.

Solothurn, 20. Dez. 1888.

Die bischöfliche Kanzlei.

Josef Schwerzmann,

Holzbildhauer,

Zug,

empfiehlt sich für kirchliche Arbeiten in

Figuren und Ornamenten,

roh oder in Gold und Silber gefaßt und bemalt,

sowie von

Altären, Kanzeln, geschnitzten Kreuzwegen, Cruzifixen, Chor- und Kirchenstühlen und sonstigen Kirchenmöbeln.

Reparaturen von alten Figuren und Schnitzwerken werden billigst berechnet.

Zu Weihnachtsgeschenken geeignet empfehle zwei Relief:

„Wiederfinden im Tempel" und „Jesus Abschied",

nach Deschwanden's Zeichnungen.

Zudem habe vorräthig eine Immakulata, 3½ Fuß hoch nach einem Modelle im Kölner Dom.

Photographieen zu Diensten.

Hochachtungsvollst

98² **Obiger.**

Unübertreffliches 72w

Mittel gegen Gliedsucht

und äußere Verkältung.

Dieses durch **zwanzigjährige Praxis immer mehr gesuchte und beliebte Mittel** ist bis heute **das Einzige,** welches leichte Uebel sofort, hartnäckige, lange angestandene bei Gebrauch von mindestens einer Doppeldosis innert 4–8 Tagen heilt. Preis einer Dosis mit Gebrauchsanweisung Fr. 1. 50, eine Doppeldosis Fr. 3. —.

Viele tausende ächte Zeugnisse von Geheilten aus allen Ständen und Berufsarten des In- und Auslandes ist stets bereit vorzuweisen der Verfertiger und Versender

B. Amstalden in **Sarnen**
(Obwalden).

P. S. Obiges Mittel ist auch zu beziehen durch die **Suidter'sche** Apotheke in Luzern und beim Apotheker **Schießle & Forster** in Solothurn.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau.

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: (101

Schott, P. Anselm, O. S. B., Das Meßbuch der hl. Kirche

(**Missale Romanum**), lateinisch und deutsch mit liturgischen Erklärungen. Für die Laien bearbeitet. Zweite, vermehrte Auflage. Mit Approbation des Hochwst. Herrn Erzbischofs von Freiburg und Erlaubniß der Ordensobern. 16°. (XXIII u. 774 S.) Fr. 3. 20; geb. in Halbleder mit Rothschnitt Fr. 4. 40; in Chagrinleder mit Rothschnitt Fr. 6. 15; in Chagrinleder mit Goldschnitt Fr. 6. 45; in Kalbleder mit Goldschnitt Fr. 8.

Als

Festgeschenk

empfehle

Schott, Die Wunder von Lourdes.

Elegant gebunden mit Rothschnitt Fr. 12. —
" " " Goldschnitt " 13. 35.

Solothurn. **Rudolf Schwendimann.**

Im Verlage von Burkard & Frölicher in Solothurn erschien:

St. Ursen-Kalender

36. Jahrgang für das Jahr 1889

Preis 35 Centimes

Umfang 92 Seiten mit ca. 24 Illustrationen

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kalenderverkäufer.

Taufregister, Eheregister, Sterberegister

mit oder ohne Einband sind stets vorräthig in der Buchdruckerei

Burkard & Frölicher, Solothurn.

Soeben ist im Verlage von **Burkard & Frölicher** erschienen:

Schematismus

der

Ehrw. PP. Kapuziner pro 1889.

Preis per Exemplar 25 Cts.

Bei der Expedition der „Schweiz Kirchenztg." ist zu beziehen:

Das Kirchenjahr.

3. verbesserte Auflage.

Preis per Exempl. 15 Cts., per Dutzend Fr. 1.50.

☞ Der Betrag ist in Postmarken einzusenden.

Ferner:

Der Gang in's Kloster.

Gedicht von **Joseph Wipfli,**
Pfarrhelfer in Erstfelden.

32 Seiten 16° mit rother Einfassung und höchst elegantem Umschlag in Nachahmung des Brokatpapiers.

Gewidmet den Töchtern und ehrwürdigen Nonnen von Instituts- und Pensionats-Schulen. Für den billigen Preis ein eigentliches Prachtwerkchen, wie es bis jetzt nicht auf dem Büchermarkt zu finden war.

Preis 45 Cts.

Einsiedler Kalender
pro 1889

sind zu haben bei

Rudolf Schwendimann.

Gebetbücher

in verschiedenen Größen und Einbänden sind stets vorräthig bei

Rudolf Schwendimann.

AUTOTYP-ANSTALT WINTERTHUR
Buchdruck-Clichés nach Photographien, Zeichnungen, Stichen etc.
EIGENES PATENTIRTES VERFAHREN.
58%

Nicht zu übersehen!

Benziger & Co. in Einsiedeln (Schweiz)

alleinige Vertreter der kirchlichen Kunstanstalt Froc-Robert in Paris
für Deutschland, Oesterreich-Ungarn und die Schweiz.

Wohl zu beachten!

Wohl beachten! | **Nicht übersehen!**

P. P.

Wir erlauben uns ergebenst mitzutheilen, dass unsere so allgemein beliebten Statuen eine

bedeutende Preisermässigung

erfahren haben, so dass wir nun in der Lage sind,

die schönsten und billigsten

Heiligen-Statuen

zu liefern; dieselben zeichnen sich aus durch

tief religiöse Auffassung,
edle, ideale Zeichnung,
künstlerische Drapirung,
harmonisches Colorit,
stylvollen Goldschmuck,
dauerhafte Ausführung.

No. 26 c.

Aus Steinmasse oder Terra-cotta
in halbreicher Fassung.

70 cm.	M. 51 =	Fr. 64
80 »	» 54 =	» 68
90 »	» 68 =	» 85
100 »	» 84 =	» 105
110 »	» 102 =	» 127
120 »	» 123 =	» 154
130 »	» 137 =	» 171
140 »	» 158 =	» 198
150 »	» 188 =	» 235
160 »	» 218 =	» 273
170 »	» 242 =	» 303
180 »	» 283 =	» 354
190 »	» 338 =	» 423
200 »	» 384 =	» 480
250 »	» 552 =	» 690

In einfacher Fassung tritt eine Preisermässigung von circa 5% ein.

Carton-romain kostet ca. 10% weniger als Steinmasse.

No. 405.

Aus Steinmasse oder Terra-cotta
in halbreicher Fassung.

80 cm.	M. 54 =	Fr. 68	130 cm.	M. 137 =	Fr. 171
100 »	» 84 =	» 105	140 »	» 158 =	» 198
110 »	» 102 =	» 127	160 »	» 218 =	» 273
120 »	» 123 =	» 154	180 »	» 283 =	» 354

Bei Vorausbezahlung von 2/3 des entfallenden Betrages gewähren wir unsern werthen Kunden 3% Rabatt.

No. 218.

Aus Steinmasse oder Terra-cotta
in halbreicher Fassung.

70 cm.	M. 51 =	Fr. 64
80 »	» 54 =	» 68
90 »	» 68 =	» 85
100 »	» 84 =	» 105
110 »	» 102 =	» 127
120 »	» 123 =	» 154
130 »	» 137 =	» 171
140 »	» 158 =	» 198
150 »	» 188 =	» 235
160 »	» 218 =	» 273
170 »	» 242 =	» 303
180 »	» 283 =	» 354
190 »	» 338 =	» 423
200 »	» 384 =	» 480

Wichtige Bemerkungen:

Bei Aufträgen beliebe man uns nebst **Nummer, Grösse, Fassung** und **Material** der betreffenden Darstellungen auch **die nächstgelegene Eisenbahnstation** bezeichnen und uns des fernern angeben zu wollen, ob die Statuen **für Räume** (trockene od. feuchte Kirchen) oder **fürs Freie** oder **für Processionen** bestimmt seien.

Geneigte Aufträge beliebe man zu richten **an**

Benziger & Co.,

Päpstliches Institut für christliche Kunst.

Einsiedeln (Schweiz), **Waldshut** (Deutschland).

Wichtige Bemerkungen.

Zollfreie Einfuhr in den meisten Staaten möglich.

Versicherung gegen Brüche während des Transportes.

Erklärung der Fassungen:

Halbreich: polychromirt mit reichem Goldsaum und stylvolle Goldverzierungen auf den Gewändern.

Einfach: polychromirt mit leichtem Goldsaum.

Druck und Expedition von Burkard & Frölicher in Solothurn.